

Herausgegeben von  
Hans Jürgen Balmes, Jörg Bong,  
Alexander Roesler und Oliver Vogel  
Redaktion: Sophie von Heppe und Isabel Kupski

*Richard Powers : Schwingt euch zum Tant-  
aus : Neue Rundschau  
Themen zur Literaturkritik  
Heft 1/2011 , S. 83-98*

Die Neue Rundschau erscheint viermal jährlich.  
Preis des Einzelheftes: 12 Euro, Bezugspreis jährlich: 34 Euro (inkl. Porto)  
Berechnung jährlich Ende Dezember. Das Abonnement ist jederzeit kündbar.

Alle Zusendungen an die Redaktion erbeten an:  
S. Fischer Verlag, Neue Rundschau, Hedderichstraße 114  
60596 Frankfurt am Main, Telefax 069/60 62 370, [neuerundschau@fischerverlage.de](mailto:neuerundschau@fischerverlage.de)

Alle Rechte für sämtliche Beiträge, auch das der Übersetzung und der Wiedergabe  
durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen und alle elektronischen Übermittlungen  
vorbehalten; alle Rechte liegen beim S. Fischer Verlag oder bei den Autoren.

Heft 1/2011 122. Jahrgang  
Veröffentlicht im S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main  
© 2011 S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main  
Umschlaggestaltung: hißmann, heilmann, hamburg  
Typographie und Herstellung: Frank Geck  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2010  
ISSN 0028-3347  
ISBN 978-3-10-809084-5

Postvertriebsnummer D 21222 F

- 1 *Au jardin des malentendus* (Im Garten der Missverständnisse) war der Titel eines 1998 erschienen, kollektiven Bandes über die Deutsch-Französischen Auseinandersetzungen, ganz charakteristischerweise wurde es unter dem Titel *Geist* ins Deutsche übersetzt.
- 2 Heidegger in *Der Spiegel*, Nr. 23 vom 31. Mai 1976, S. 217.

## Schwingt euch zum Tanz

Erster Durchgang: Du bist auf einem Fahrradausflug in den Cotswolds, und da findest du es. Frühjahr '63. Du bist einundzwanzig, zum Auslandsjahr an der Universität York, hast gerade das Frühjahrstrimester hinter dir, alles grün vor Chaucer, Milton, Byron und Swinburne. (Weißt du noch, Swinburne?) Jahr Eins eines neuen Lebens, das ganz den Worten gewidmet sein soll. Natürlich hat dieser radikale Kurswechsel deinem Vater das Herz gebrochen. Er hatte immer gehofft, dass du, in den Fußstapfen Kennedys, einen Beruf im Dienste der Gemeinschaft ergreifen würdest. Im sozialen Bereich Hervorragendes leisten. Gutes für die Menschheit tun oder doch zumindest für euer Stadtviertel. Doch von jetzt an wird dein Leben aus Büchern bestehen. Noch nie bist du dir so sicher gewesen, dass etwas dir vorbestimmt ist.

Jetzt sind Ferien, und du willst jede Quadratmeile dieser Insel erkunden. Fahrradklammern, der Blue Guide, ein Transistorradio und Regen, der bis auf die Haut geht. Dörfer ziehen vorbei auf den Straßen durch diese Täler, die verschlungen sind wie die Sätze von Henry James. Du findest das Buch in einem Trödeladen in einem Marktstädtchen aus sächsischer Zeit, von dem du dich später nur noch erinnern wirst, dass in dem Namen wahrscheinlich ein »m« vorkam. Zwischen den verrosteten Kinderwagen und den vorsintflutlichen Radios stapeln sich alte Kochzeitschriften, Bücher über Fliegenfischen und Fotografie und Agententhriller aus den späten Fünfzigern, deren Pappdeckelumschläge so abgegriffen sind, dass sie sich anfühlen wie Filz.

Und da siehst du es, *Schwingt euch zum Tanz* von jemandem namens Elton Wentworth. Es ist in diesem Laden das einzige Stück seiner Art, ein dicker Wälzer mit unbeschnittenen Seiten und prachtvoll geprägtem Einband. Der Schutzumschlag fehlt, und das Vorsatzblatt geht davon aus,

dass du längst alles über Mr Wentworth weißt. 1888 geboren, Verfasser von zwölf früheren Büchern, ausgezeichnet mit Preisen so zahlreich, dass man sie gar nicht alle aufführen kann.

Die erste Zeile lautet: »Ein später Schneesturm fegte über das Land, zwei Wochen nachdem die Uferschwalben zu der Kiesgrube in den South Downs zurückgekehrt waren.« Die nächsten Zeilen beschreiben eine armselige Stadt, Wotton-on-Wold, nicht viel anders als die, in der du dich gerade befindest, die mit dem »m« im Namen. Auf Seite 3 verrät der Autor das Jahr der Handlung: 1913. Auf der letzten Seite findet eine Suchmannschaft aus dem Dorf den Leichnam eines jungen Mannes, eines kriegsversehrten Hauptmanns aus der Somme-Schlacht, am Grund genau dieser Kiesgrube. Nur sieben Jahre sind vergangen, doch statt der lyrischen Kadenz der ersten Sätze lesen wir nun finstere Fragmente aus einer anderen Welt.

Das Buch ist offenbar ein umfassendes Porträt des ländlichen Englands vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Du siehst auf dem Titelblatt nach: erschienen 1948. Abgesehen von zwei dicken Ausrufezeichen am Ende des ersten Kapitels sind die Seiten makellos, vielleicht ungelesen.

Mit Bleistift ist in die obere rechte Ecke des Vorsatzblatts ein Preis geschrieben: 10 Shilling Sixpence. Unerschwinglich. Dein Stipendium beläuft sich auf sieben Pfund pro Woche. Ein dreigängiges chinesisches Essen in der Bahnstraße kostet vier Shilling, eine Mahlzeit in der Mensa halb so viel. Eine Langspielplatte ist für ein Pfund zu bekommen, und selbst ein Zweiminutentelefonat in die Staaten ist billiger als Mr Wentworths Buch. Eine halbe Guinee für einen alten Roman, von dem du noch nie gehört hast? Das ist Wucher. Aber etwas an diesem Eröffnungssatz hat dich in Bann geschlagen. Und schließlich hast du gerade beschlossen, dein Leben der Literatur zu widmen. Du überfliegst den Anfang des zweiten Kapitels, wo Trevor, ein spindeldürrer Bauernsohn mit schwachen Nieren, seine Eltern mit der Ankündigung verblüfft, dass er auf die Universität gehen will. Du mußt einfach wissen, wie ein solcher Anfang zu einem so grausigen Ende führt.

Der Ladenbesitzer ist ein alter Mann mit einem Vogelgesicht und tiefen Geheimratsecken. Du findest es beschämend, mit ihm zu feilschen, aber es geht nicht anders.

*Wieviel bietest du dem Trödelhändler für sein gebrauchtes Buch?*

Du bist, nebenbei gesagt, weiblich. Viele finden, es gehört sich nicht, dass du allein auf Fahrradtour gehst, nicht einmal in den Cotswolds. Siehe die Seiten 214 bis 233 in Mr Wentworths Saga.

*Wieviel hättest du für das Buch geboten, wenn du männlich gewesen wärst?*

Du kaufst das Buch, schlepst es für den Rest der Fahrradtour mit dir herum, nimmst es mit zurück in den Norden, aber irgendwie kommst du nie dazu, es zu lesen. Der Sommer geht zu Ende und mit ihm dein englisches Idyll, und es ist ein Schock, als dir aufgeht, wie viele Bücher, die man einfach gelesen haben muss, du gekauft und nicht gelesen hast.

Jetzt stehst du vor der Aufgabe, sie alle in einen Koffer zu packen, der höchstens vierundvierzig Pfund wiegen darf. Du könntest sie per Post in die Staaten schicken, aber das würde mehr an Porto kosten, als du für sie bezahlt hast. Du versuchst es mit der alten Dreistapelmethode.

1. Aufheben für alle Ewigkeit.

2. Zwischenlagern in der Vorhölle.

3. Ein für allemal in den finsternen Abgrund schleudern.

Am Abend vor dem Abflug steckt *Schwingt euch zum Tanz* immer noch in der Vorhölle, zusammen mit Wheelocks *Was ist Dichtkunst?*, James Purdys *Malcolm*, dem *Bullen aus dem Meer* von Mary-Renault, John Braines Bestseller *Ein Mann der Gesellschaft* und Updikes *Zentaur*, von dem die Rezensenten geteilter Meinung sind. John Braine wird in den Staaten nicht so leicht wiederzubeschaffen sein. Wer weiß, ob in ein paar Jahren noch jemand Updike liest. *Malcolm* hingegen steht überall auf der Lektüreliste für Erstsemester. Renault, das verruchteste Buch in dem Staapel, hättest du gern im Bordgepäck. Du willst wissen, was aus Theseus und Hippolyta wird, inmitten sonnendurchfluteter Tempel, bei Erdbeben und Liebeswirren zwischen Menschen und Göttern – wo findet man sonst eine so fesselnde Lektüre für die acht Stunden? Aber in deine Tasche passen nur noch vier weitere Bände.

*Entscheide, welche beiden Bücher zurückbleiben müssen.*

Wentworth überlebt, und sei es nur als Souvenir jener verzauberten Fahrradtour. So verrückt das ist, fällt dir im Buchladen des Übersetterminals in Heathrow die Neuausgabe eines seiner früheren Romane in die Hände, über Bergarbeiter in Wales. Es ist ein Penguin, mit dem orangefarbenen Rücken, der immer für gute Bücher steht. Auf dem Umschlag ein Zitat von

Winston Churchill, der Wentworth den »Balzac unserer Insel« nennt, »den oft kopierten, nie erreichten Dichter unseres Landes«, und ein zweites von Dame Edith Sitwell, D.B.E.: »Englands größter lebender Verfasser von Gesellschaftsromanen«.

»Dichter unseres Landes« klingt irgendwie, als sei Wentworth ein bröckeliges Herrenhaus, das seine verarmten Bewohner aus Steuergründen an den Staat abgetreten haben. Und »größter lebender« hört sich schon ziemlich tot an, im Vergleich zu Mods, Rockern, den Angry Young Men und »Beyond the Fringe«.

Trotzdem, zwei Unsterbliche loben diesen Mann in den Himmel. Da ist es also doch ein Geschäft gewesen, diese Erstaussage für acht Shilling. Der alte Trödelhändler mit dem schütterten Haar hat wahrscheinlich gar nicht gewusst, was er da verkauft. Weit draußen über dem Atlantik, fast schon auf der Höhe von Grönland, packt dich das schlechte Gewissen. Was nützt alle Bildung dieser Welt, wenn man damit Ahnungslose übers Ohr haut?

*Wieviel hättest du dem Händler zahlen sollen? Biete, wenn nötig, auch mehr, als er verlangt.*

Zurück in den Staaten versuchst du mehr über Elton Wentworth herauszufinden. Du stellst fest, dass er nicht mehr Englands größter lebender Was-auch-immer ist – er ist gestorben, ungefähr zu der Zeit, zu der dir klarwurde, dass du lieber Zigaretten aus einem Bauchladen verkaufen würdest als Sozialarbeiterin zu werden. Neben den Schafen der Cotswolds und der Kohle in Wales hat er sich auch über die Fischer von Lincolnshire und drei Generationen Arbeiter in Birmingham ausgelassen. Er war nicht Englands Balzac, er war der James Michener der Midlands.

Du liest die ersten hundert Seiten von *Schwümg euch zum Tanz*, brauchst ein Buschmesser, um dich durch das Dickicht des Dialekts zu schlagen. Sätze so schön, dass es schmerzt. Doch dann fängt das neue Semester an, du verliebst dich, verlierst deine Jungfräulichkeit, erlebst mit, wie Kennedy erschossen wird und die Beatles Amerika erobern, rauchst einen Joint, damit du Coltrane hören kannst, entdeckst Heller, Ellison, Ferlinghetti und Bellow – Prosa, die in Farben leuchtet, von denen du bisher nicht wusstest, dass die englische Sprache sie besitzt. Okay, der Erste Weltkrieg war eine schlimme Sache. Aber liegt der nicht jetzt allmählich hinter uns? Und was hat Wentworth sich dabei gedacht, ein Buch voller Sehnsucht nach der edwardianischen Zeit herauszubringen, drei Jahre nach Dachau?

Im Frühling machst du deinen Abschluss und packst wieder einmal deine weltlichen Besitztümer zusammen, gerade als die U.S.S. Maddox im Golf von Tongking drei Patrouillenboote beschießt und Johnson den Vorwand liefert, den Krieg in ein Land zu tragen, das bis vor kurzem für dich so unreal wie Wentworths South Downs war.

*Geht das Buch zur Heilsarmee oder zu denen, die du für 25 Cent auf dem Rasen verkauft?*

Du überstehst zwei Jahre Graduiertenstudium, den Zulassungstest (wo du die Sache mit Tobias Smollett verpatzt), die Ehe mit einem Faulknerexperten und eine vierhundert Bücher schwere Prüfung in deinem Spezialgebiet, »Der Elektrakomplex in der amerikanischen Prosa der Nachkriegszeit«, ein Thema, das dir zum Hals heraushängt, noch bevor die Prüfungskommission die erste Frage stellt. Währenddessen kommen Biafra, Black Power, die Pentagon-Papiere, My Lai, Attentate am laufenden Band, die Belagerung von Chicago, Straßenkämpfe; Innenstädte, die Jahr für Jahr brennen, als sei es ein Mitsommerritual. Drogen überall, die Leute finden Gott oder bringen ihre Familien um. Bücher werden surreal, psychedelisch, und manchmal fragst du dich, ob sie an dem ganzen Durcheinander schuld sind oder ob sie nur Kasse damit machen.

Deine Dissertation – der große Angstgegner – wird zum vierjährigen Vorwand, alles zu lesen außer den Autoren, über die du angeblich schreibst. An einem heißen Donnerstag im Juni zu Anfang des neuen Jahrzehnts, ungefähr zu der Zeit, als fünf Männer ins Hauptquartier der Demokratischen Partei in Washington einbrechen, wanderst auch du an deinen Regalen entlang, wie ein Interessent, der auf ein Schnäppchen bei einer Haushaltsauflösung hofft. Es ist ein Schock, als du den Luxuseinband siehst, von dem du sicher warst, dass du ihn schon lange weggegeben hattest. Die Cotswolds – was für ein Witz. Ein Überrest des Elgar'schen Empires.

Du nimmst es aus dem Regal und blätterst darin. Du legst es beiseite, um deinem Mann Abendessen zu machen, denn als Produkt der Hochmoderne kann er das nicht selbst. Doch dann bist du wieder bei Wentworth, bis vier Uhr morgens, wo du am Boden der Kiesgrube in den South Downs ankommst, im Jahr 1920, und dein Hals fühlt sich an, als hättest du ihn mit einem Pfeifenreiner traktiert. Du könntest nicht sagen, was dir mehr zusetzt – die moralische Achterbahnfahrt des Buches oder die späte Erkenntnis, dass alles, was du darüber gedacht hast, falsch war. Du hast das alles seinerzeit gar nicht begriffen: Tonlage, Stimmung, Ironie, Mehrdeutigkeit, Feinheiten

der Charakterschilderung, Spannungsbogen; selbst manche Details der Handlung hast du missverstanden. Du kannst überhaupt nicht lesen. Als ob man mit dreißig erfährt, dass man Adoptivkind ist.

Du bist dir noch nicht ganz sicher, ob es große Literatur ist. Doch das Buch hat dich unter Wasser gezogen und fast dreizehn Stunden lang dort festgehalten, und selbst zwei Tage später ringst du noch nach Atem. Das eine, von der Weltgeschichte gebeutelte Dorf, das es beschreibt, ist eine ganze Welt, deren Wucht und Gewicht, deren sehnig verschlungene Syntax für nichts anderes steht als für sich selbst. Die Figuren – besonders Sarah, die Mutter des todgeweihten Hauptmanns, die verhärmte Frau des vom Idealismus geschlagenen Francis Beck – scheinen so eindeutig nach dem Leben gezeichnet, dass man ihnen nicht im mindesten gerecht wird, wenn man das Ganze einen Roman nennt. Aber es ist nicht dein Leben. Weder deine Zeit noch dein Ort. Es ist ein zerrissenes Tagebuchblatt, vom Fegefeuer der Vergangenheit emporgeweht. Was will dieses Ding von dir?

*Beurteile das Buch abschließend:*

*Durchgefallen*

*Knapp bestanden*

*Bestanden*

*Mit Lob bestanden*

*Mit Auszeichnung bestanden*

Du gibst es deinem Mann zu lesen. Du bringst ihn mit der Lysistrata-Methode dazu. Das ist ein Fehler, denn er liest es viel zu schnell. »Schr gut gemacht«, befindet er und will jetzt sein Bonbon. »Guter Handwerker. Erstklassige Milieuschilderung. Wie kommt es, dass der Knabe so wenig bekannt ist?«

Es ist keine Handwerksarbeit. Es ist keine Milieuschilderung. Du liest es noch einmal, und diesmal nimmst du dir eine Woche Zeit. Jetzt kommt dir das Buch düsterer vor. Auf eine undurchschaubare Weise allegorisch. Etwas daran quält dich, aber du kommst nicht darauf, was es ist. Es hat damit zu tun, dass du hoffst, obwohl du es besser weißt. In einer heißen Augustnacht liegst du wach und überlegst, wie es sein kann, dass etwas eine Zeitlang gut und echt und richtig ist und dann durch spätere Ereignisse seine Bedeutung verliert, wenn nicht Schlimmeres.

Du stehst mit deinem Doktorvater auf sehr vertrautem Fuße. Ja, wenn die Erinnerung dir keinen Streich spielt, hast du mit ihm geschlafen. Ihr

beide liegt miteinander im Bett, ganz real, irgendwo im Dunkeln; du kannst dir jetzt gar nicht mehr vorstellen, wie ihr euch einen solchen Luxus leisten konntet. Vielleicht hatte es etwas mit der Ölkrise zu tun: Licht ausschalten, wenn man es nicht unbedingt braucht. Ihr zwei spielt ein altes Lieblingsspiel: Welchen Klassiker habt ihr nie gelesen, würdet es aber nie jemandem verraten außer eurem Liebsten im Dunkeln? Du bietest *Silas Lapham*, aber da ist er dir mit *Billy Budd* um Nasenlängen voraus; du willst ihn mit *The Sound and the Fury* übertrumpfen, aber das kann nicht gegen seinen *Huck Finn* an. Du fragst ihn, ob er etwas von Wentworth gelesen hat. Er kichert, denn er glaubt, das sei ein neues Spiel.

Das Buch wird für dich zur Obsession. Du besorgst dir sämtliche Sekundärliteratur. Die meiste davon erstickt an ihrer eigenen Gründlichkeit: »Trevor Beck und Eriksons Theorie der psychosozialen Entwicklung«; »Wollhandel, Mehrwert und Klassenkonflikte in Wentworths Wotton-on-Wold«. Keiner dieser Artikel kann dich davon überzeugen, dass es besser ist, ihn zu lesen statt noch einmal das Buch zu lesen.

Du förderst alle möglichen Fakten über Elton Wentworth zutage, und bei manchen wäre es dir lieber gewesen, du hättest sie nie erfahren. Auf der schwarzen Liste wegen pazifistischer Aktivitäten gemäß dem Gesetz zur Verteidigung des Vaterlandes. Ging zwischen den Kriegen nach Russland, kehrte zurück und sang das Loblied auf den aufgeklärten Sozialstaat. Bis direkt zum Münchner Abkommen Anhänger der Appeasementpolitik. Doch sofort im September 1939 wandelte er sich zum britischen Superpatrioten und persönlichen Propagandisten für Winston Churchill, was dann auch dessen Empfehlung auf dem Buchumschlag erklären dürfte. Nach dem Krieg kämpfte er mit allen Mitteln gegen die Auflösung des Empires, publizierte eine Reihe von Interviews mit Dutzenden von Eingeborenen auf drei Kontinenten, die allesamt das britischen Kolonialreich zum besten erklärten, was dessen Untertanen je widerfahren sei. Mit einundachtzig hatte man ihn für drei Monate ins Gefängnis gesteckt, weil er an gewalttätigen Demonstrationen gegen Atomwaffen teilgenommen hatte.

Kurz gesagt, der Verfasser dieses großzügigen, unvoreingenommenen, niemand verurteilenden Buches, in dem es keine Bösewichter und noch weniger Helden gibt, wo jede erdenkliche moralische Position plausibel ist, doch keine ohne Fehl, war im wirklichen Leben ein unverbesserlicher Idealist gewesen, der nie aus seinen Fehlern lernte.

*Beurteile Elton Wentworths Auftreten in der Öffentlichkeit. Unterscheide zwischen Form, Stil und Absicht.*

In einer der Biographien stößt du auf die Abbildung einer Notiz an Wentworth, verfasst von Sir Winston höchstpersönlich. Die Unterschrift dort erinnert ein wenig an den Namenszug, auf den du nie weiter geachtet hast, auf dem Vorsatzblatt des Buches unter der Bleistiftmarkierung mit dem Preis, der dir jetzt ein schlechtes Gewissen macht. Die Unterschrift auf der abgebildeten Karte lautet »Winnie«. Die halb verwischten Krakel in deinem Exemplar sehen eher wie »Humf-humf Clunluch« aus.

Du bist natürlich vollkommen verrückt. Du siehst schon Gespenster vom zu vielen Lesen. Es gibt keinerlei Wahrscheinlichkeit auf Erden, dass ein Buch von einer der bekanntesten Persönlichkeiten des Jahrhunderts in einem Trödeladen in den Cotswolds enden sollte. Und Winston Churchill, Nobelpreisträger für Literatur, hätte doch nicht seinen Namen in irgendwelche Bücher geschrieben. *Bei Auffinden bitte ich um Rückgabe an das House of Commons, London.*

Du versuchst den Bleistiftpreis auszuradieren, damit es besser aussieht. Aber dabei verwischst du den Namenseintrag nur noch weiter. Du durchforschst die Universitätsbibliothek nach Unterschriften von Churchill. Es besteht tatsächlich eine Ähnlichkeit. Sonst hast du keine Anhaltspunkte in dem Buch außer den beiden markanten Ausrufezeichen am Ende des ersten Kapitels. Das rechte von beiden sieht eindeutig nach Churchill aus.

Du könntest das Buch schätzen lassen, aber du fürchtest dich davor. In solchen Fällen werden die Ahnungslosen jedes Mal übers Ohr gehauen. Bei deiner nächsten Fahrt in die Stadt zeigst du es einem Antiquar, bei dem du schon oft Bücher gekauft hast. Er hört sich deine Theorie mit einem verlegenen Lächeln an. Er sagt, selbst wenn es dir gelänge, die Unterschrift als echt bekunden zu lassen – und das könne eine Menge Blut, Schweiß und Tränen kosten –, werde die Signatur allein, ohne weitere Randbemerkungen, den Wert des Buches nicht groß steigern. Und da die Krakel sehr dubios seien, solltest du besser kein Geld für ein Gutachten ausgeben. Aber für das Buch selbst könne er dir fünfzig Dollar bieten, dir als guter Kundin. Fünfzig Mäuse, das würde für zwei Jahre antequarischer Bücher reichen.

*Verkaufst du es oder nicht?*

Du behältst das Buch, aus Gründen, die man mit dem Verstand nicht begreifen kann. Aber zweieinhalb Monate später ist es mit dir und der Literatur ohnehin vorbei. Du bist in dem Graduertenprogramm weit zurück, und immer noch keine Diss. Dein Mann sagt, Kinder gibt es erst,

wenn du fertig bist, aber du wirst nicht fertig. Deine Arbeit ist so schlecht, dass sie dir schon nicht einmal mehr peinlich ist. Solche psychoanalytischen Deutungen, so was macht man seit ... sechs Jahren nicht mehr, und dieser neue poststrukturalistische Krempel, davon wirst du ganz kribbelig.

Der große Zusammenbruch. Das Haus verlottert. Wochenlang hast du für nichts anderes Augen und Ohren als für den Watergate-Ausschuss. Der ganze verrückte Zirkus, wie ein Fortsetzungsroman von Dickens. Du redest mit dem Bildschirm, dufeuerst sie an, du pfeifst sie aus. Du verliebst dich sogar ein bißchen in Sam Ervin.

Du bekommst eine Aushilfsstelle an einem College in der Nähe, gibst Einführungs- und Überblickveranstaltungen. Aber der Versuch, Interesse an Wharton oder Cather zu wecken, ist tödlich. Alle wollen Pynchon und Barthelme, Coover und Gaddis und Gass. Die Klassiker kannst du in der Pfeife rauchen. Zu spät geht dir auf, dass du auf der falschen Seite stehst, vom System vereinnahmt, ein Kapo des heteronormativen weißen Pater-nalismus; aber jetzt kannst du nichts mehr dagegen tun. Etwa zur Zeit des Falls von Saigon – die Filmaufnahmen verfolgen dich, die Leute auf dem Dach der Botschaft, die sich an die Kufen der fliehenden Helikopter klammern – ziehst du die Notbremse und schreibst dich für Jura ein. Das einzig Vernünftige. Ist denn die Juristerei im Grunde nicht auch eine Form der Analyse von Worten, genau wie das Lesen?

Unter dem Druck des ersten Semesters geht die Ehe in die Brüche. Das Einzige, was du in den nächsten zwei Jahren zum Vergnügen liest, sind Kongressakten. Du findest eine gute Stelle bei einer angesehenen Kanzlei, die sich auf Fragen des Urheberrechts spezialisiert hat. Niemand unter deinen Dutzenden von klugen, belesenen Kollegen hat je von Wotton-on-Wold gehört.

Du heiratest wieder, diesmal ernsthaft, einen begeisterten Krimileser, Fachgebiet Gesellschaftsrecht. In letzter Minute bekommst du Kinder. Drei Stück: eine, die liest, zwei, die auf den Bildschirm starren und ihre Erziehung von blauen und grünen Fernsehuppen beziehen. Nichts lässt den Kortex schneller aufleuchten als Kathodenstrahlen. Doch bei deiner Tochter, der Leserin, siehst du die ganze herzzerreißende Verführung von neuem am Werk. Das hässliche Entlein, die wilden Kerle, die singenden Buntstifte – ihr ist alles recht. Mit glasigen Augen, ihr Körper gebannt, kommt die Bitte »Lies, Mamma, lies«, als sei sie bereits in anderen Welten, noch vor dem ersten Wort. Und du, gescheiterte Wendy, niedergestreckt

von der Wiederkehr des Ewiggleichen, hörst, wie Peter Pan dich auslacht, weil du schuldbewusst und fett und alt geworden bist, und etwas in dir schreit »Lass mich los, Frau, lass mich los!«

Ein paar Jahre vergehen, aber noch immer liest deine Tochter mit Begeisterung. Am Ende wirst du sie an den Film verlieren, dessen Fluten bereits steigen: Video, das große Bildarchiv, das vollkommen neue Länder verspricht, visuelle Staaten. Wer weiß, wie lange das gedruckte Wort ihre Aufmerksamkeit noch halten kann? Sollst du ihr die guten Sachen zuspielen, solange noch Zeit ist? Wenn du den richtigen Augenblick erwischst, könnte die baufällige edwardianische Kulisse von Wotton-on-Wold ihr eine Art Hyper-Narnia sein.

*Wann solltest du Jane deinen Wentworth zu lesen geben?*

1. *So früh wie möglich.*
2. *So spät wie möglich.*
3. *Würde ich niemals tun.*

Bald werden deine Kinder Helden in ihren eigenen Romanen, uralte Geschichten in neuer Verpackung, von denen du keine mehr kennst. Die Achtziger gehen vorüber, du brauchst deine Kräfte anderswo – Geld verdienen für ihr College, Partner in der Kanzlei, Firmen dabei helfen, sich das Copyright auf gewöhnliche Worte der englischen Sprache zu sichern. Nach wie vor liest du zum Vergnügen: alles Erdenkliche. Der Hunger bleibt, aber wie beim Sex müssen die Kostüme immer raffinierter werden, damit sich die alte Wirkung noch einstellt. Du hängst fest irgendwo zwischen Lesen als Suche nach dem Vertrauten und Lesen als Flucht.

Hauptsächlich liest du Buchbesprechungen. Die Zeit reicht allenfalls für einen flüchtigen Blick auf Bücher, von denen du weißt, dass du sie mit Vergnügen lesen würdest. Aber wenigstens kannst du noch lesen, was die Türhüter über die Kandidaten des Bücherherbstes sagen. Und manchmal hast du mehr davon, dir ein Buch nach der Besprechung auszumalen, als von dem Versuch, es zu lesen.

Die Rezensionen sammeln sich schneller an, als du sie durchblättern kannst. Was du wirklich bräuchtest, wäre eine Zusammenfassung der Zusammenfassungen. Ungefähr ein Jahr nach Grenada oder der Iran-Contra-Affäre oder sonst etwas in dieser Art, als du die ungelesenen Literaturzeitschriften des letzten Jahres durchgriffest, um sie dann wegzwerfen, siehst du, dass das lange vergriffene *Schwingt euch zum Tanz* in der Essential Library, einer Klassikeredition, in annotierter Ausgabe wie-

derveröffentlicht wird – Teil einer allgemeinen Renaissance von Wentworth, nachdem er, wie der Rezensent beklagt, zwanzig Jahre lang vernachlässigt war. Der Rezensent nennt das Buch den »einst gefeierten, heute vergessenen englischen *Zauberberg*«. Er versichert, dass Wentworths Midlands der Weltkriege uns noch immer ebenso viel zu sagen haben wie die entlegensten Winkel der Erde. Ob er damit Lesotho, den Libanon und den Pandschab meint?

Die postume Anerkennung kommt dir vor wie einer jener Preise für das Lebenswerk, die man dafür bekommt, dass man so nett ist und tot bleibt. Die Neuausgabe der Essential Library kommt mit einem schreienden Cover daher – Wentworth sieht aus wie die nächste Alice Walker. Du weißt nicht recht, was die passende Zeitspanne wäre zwischen »Dichter unseres Landes« und »weit unterschätzt«. Für den Rezensenten beweist die Wiederentdeckung nur die eine Wahrheit der Literatur: Qualität setzt sich durch, alles nur eine Frage der Zeit. Man muss nur im richtigen Augenblick die Uhr anhalten.

*Wer ist Elton Wentworth denn nun? Wähle eines aus.*

1. *Der größte derzeit zu unrecht unterschätzte Schriftsteller seiner Generation.*
2. *Der größte vormals zu Recht überschätzte Schriftsteller seiner Generation.*
3. *Der größte demnächst zu Recht wiedergeschätzte Schriftsteller seiner Generation.*

Neue kommentierte Ausgaben überschwemmen den Markt. Steigen damit deine Chancen? Du wirst deinem Vorsatz untreu und bezahlst einem Gutachter das Zehnfache von dem, was du vor zehn Jahren gezahlt hättest, dafür, dass er einen Blick auf dein Buch wirft. Du erfährst, dass Churchills mit Anmerkungen versehenes Exemplar für 800 Pfund bei Sotheby's versteigert wurde, gerade als die Wentworth-Renaissance ins Rollen kam. Deines gehörte einem Schafzüchter aus den Cotswolds, H.H. Cleanleach. Der Gutachter gibt dir zehn Dollar Nachlass auf sein Honorar.

Die Jungs von der Datenverarbeitung stellen ein Terminal in deinem Büro auf, das dir deinen alten Traum erfüllt: schneller Zugriff auf Zusammenfassungen aller Artikel, zu deren Lektüre du keine Zeit mehr hast. In Arbeitspausen verfolgst du weiter den kleinen Wentworth-Boom. Die Rezeptionsästhetik greift ihn auf, dann folgt die Wirkungsgeschichte. Noch einmal können sich alle auf einen Autor stürzen, über den noch

nicht alles gesagt ist, bevor dann das ganze Konzept der Beschäftigung mit einzelnen Autoren aus der Mode kommt.

Ein Modernismuforscher an der New Mexico State legt dar, dass *Schwingt euch zum Tanz* in Wirklichkeit schon ca. 1928 geschrieben wurde, dass Wentworth es zwei Jahrzehnte lang in der Schublade ließ und es dann unter Protesten des Autors in einer Fassung publiziert wurde, die dieser nicht wollte. Eine Dozentin am Barnard College weist nach, dass der Roman zur Hälfte von Wentworths langjähriger Geliebter geschrieben wurde. Ein Doktorand in Indiana zählt auf, wie viele historische Fakten in dem Buch falsch dargestellt sind. Gelehrte aller Arten versichern, dass Wentworth das Produkt von tausend entsetzlichen Vorurteilen seiner Kultur war, des barbarischen Eurozentrismus.

*Schreibe einen kurzen Brief an niemand Bestimmten, darüber, wie du dieses Buch früher gesehen hast.*

Die Berliner Mauer fällt und mit ihr das Reich des Bösen. Der Kalte Krieg geht zu Ende, vorübergehend sogar die Geschichte. Du liest nichts mehr, was älter als zwei Monate ist.

An die Neunziger kannst du dich nicht mehr so recht erinnern. Sicher, der Golfkrieg. Verschwommene Bilder von Somalia und Sarajewo. Überall brennt es. Bunte Bänder werden um die Bäume Amerikas gebunden. Die Kanzlei macht dir immer wieder Hoffnungen, dass du als Seniorpartnerin einsteigen kannst, aber es wird nie etwas daraus.

1993 kommt die Verfilmung von *Schwingt euch zum Tanz* ins Kino, mit Daniel Day-Lewis und Emma Thompson. Sie zeigt eine lange alpträumhafte Sequenz mit dem selbstmörderischen Vormarsch in der Sommer-Schlacht (gefilmt in Schottland) im Wechsel mit einer leidenschaftlichen Liebeszene auf der Heide von Wotton-on-Wold (gefilmt in einem Hollywoodstudio). Pünktlich zum Filmstart erscheint ein Taschenbuch mit den beiden Hauptdarstellern in Großaufnahme auf dem Cover.

*Beurteile den Film:*

1. Den Preis für die Kinokarte wert.
2. Sollte man aufnehmen, wenn er im Fernsehen kommt.
3. So schlecht, dass man es bei der nächsten Dinnerparty doch mal zur Sprache bringen sollte.
4. Dagegen sollten Leser weltweit protestieren.

An deinem fünfundfünfzigsten Geburtstag – dem Alter, in dem die tod-  
kranke Sarah Beck den Leichnam ihres Sohns am Grunde der Kiesgrube in  
den South Downs identifizieren muss – wirst du Mitglied in einem Lese-  
club. Die Kinder sind groß, die Arbeit läuft von selbst, der Mann ist zum  
Paintballspiel, und da hast du Zeit zum Lesen. Bücher sind jetzt wieder  
groß in Mode und bunter denn je. Coole Bücher, schicke Bücher, innova-  
tive Remixes, Blockbuster, Jeux d'esprit, tränenschwere uigurische Bil-  
dungsromane, verschrobene Familiensagas aus Kasachstan. Bücher für  
jede Marktlücke und jedes Biotop: avant-après-post-retro. Und zurückge-  
kehrt ist auch die totesagte Kunst des gemeinschaftlichen Lesens. Na, ein  
paar von den Mitgliedern in deinem Zirkel sind vielleicht auch wegen der  
Canapés da. Aber du hattest ganz vergessen, was für ein Vergnügen es ist,  
etwas laut zu diskutieren – einfach nur reden über Liebe und Lust, Verant-  
wortung, Hoffnung, Schmerz. Gemeinsam lest ihr zwei Jahre lang alles,  
was von den landesweiten Clubs vorgeschlagen wird. Deine Freunde holen  
all ihre alten Lieblinge vom Speicher. Du brauchst neun Monate, bis du  
dich traust, deine Bitte vorzubringen. Du weißt nicht, wie deine Freunde  
es aufnehmen werden. Weißt nicht, wie dir selbst die erneute Lektüre  
bekommen wird. Weißt nicht, was du nun wieder in diesem tückischen  
Buch finden wirst.

Diesmal liest du es ganz langsam, ein Kapitel pro Abend, über Wochen  
hinweg. Nun ist das Buch nichts als eine große, aussichtslose Geste des  
*Trotz alledem* im Angesicht der Vergeblichkeit allen menschlichen Stre-  
bens. Francis Becks Weigerung, die Krankheit seiner Frau zur Kenntnis zu  
nehmen – eine Feigheit, an der er mit solcher Beharrlichkeit festhält, dass  
es schon beinahe heroisch ist; Alice Wrights lähmende Vorahnung, der  
aber doch keine Tat folgt, denn sie kann nichts tun, ohne den Mann zu  
zerstören, der sie zerstören würde; Trevors Botschaft an Alice, die nur dar-  
auf wartet, dass sie von jenseits des Grabes gerufen wird.

Zwei Mitglieder des Leseclubs erzählen, wie sie das Buch vor Wut  
durchs Zimmer geschleudert haben. Eine dritte will ihre drei Tage zurück.  
Vorwürfe aus allen Ecken: Es ist rührselig, es ist eine Kopfgeburt, es ist  
weitschweifig, es ist kalt und verschlagen und misanthropisch, seine Ver-  
söhnlichkeit verdirbt es. *Wie soll man denn für solches intellektuelle Zeug  
etwas empfinden? Ich wünschte nur, die würden mal anfangen zu leben.*

Doch ein paar in der Gruppe sind beeindruckt. Eine Freundin sagt dir,  
die ersten fünfzig Seiten habe sie grässlich gefunden, doch am Ende hätte  
sie gerne noch fünfzig mehr gehabt. Der stillste Mann in der Gruppe kehrt

voll ungläubigen Staunens über sein eigenes Leben aus Wotton-on-Wold zurück.

Es gehört zu den Gebräuchen der Gruppe – eingeführt von der männlichen Minderheit –, jedem Buch eine Schulnote zu geben. Deines bekommt eine Drei plus.

*Wieviele Prozent der Freude an dem Buch hast du für immer verloren? Dezimalstellen erlaubt.*

Über Nacht umgarnt dich das World Wide Web. Zuerst ein Gag, dann unschätzbar, dann lebensnotwendig, dann Heroin. Jetzt kannst du alles wiederfinden, was du in deinem ganzen Leben verloren hast: Collegefreunde, vergriffene Bücher, längst vergessene Zitate. Die Online-Stunden müssen von irgendwoher kommen, und du nimmst sie von deiner Fernsehzeit. Ganze Tage verlierst du auf der Achterbahn der Echtzeitauctionen von eBay. Wentworths werden zu jedem irdischen Preis verkauft, von dreistelligen Beträgen bis hin zu eins neunundneunzig. Ein paar rettest du, vielleicht kannst du sie irgendwann Freunden schenken.

Du bist begeistert, als du eine Website entdeckst, auf der verbesserte Wentworth-Leser aus aller Welt ihr verschämtes Vergnügen miteinander teilen. Du meldest dich für einen Newsfeed an. Ein halbes Jahr darauf bricht in der Gemeinschaft Fehde aus, und die Diskussion zwischen illegalen Aliassen und anonymen Avataren geht in Flammen auf.

Du siehst mit an, wie die Amazon-Bewertung von *Schwingt euch zum Tanz* ständig sinkt, vom Höhepunkt mit vierinhalb Sternen zu etwas, das leicht unterhalb der Noten für unbrauchbare Schnitzwerkzeuge liegt. Volkes Stimme möchte Wentworth zum dritten und letzten Mal in die Wüste schicken. Du überlegst, ob du dich von Hotelzimmern überall im Land aus einloggen sollst, immer wieder falsche Namen annehmen, um das Buch für eine neue Generation von Wentworth-Lesern zu retten, wenn die Zeit reif ist und sie es wagen, aus ihren Verstecken zu kommen.

*Wieviele falsche Namen legst du dir zu, um das Buch zu bewerten?*

1. Nur so viele, wie ich brauche, um das Buch wieder auf den Platz zurückzubringen, der ihm gebührt.
2. Sarah Beck würde nie etwas unter falschem Namen tun.

Dann bricht das neue Jahrtausend an. Terror und Science-Fiction werden die allesbeherrschenden Genres.

Krieg wird zum Dauerzustand.

Die letzten gedruckten Zeitungen trotten ihrem Untergang zu.

In fünf Jahren werden mehr Worte ins Internet gestellt, als zuvor in der ganzen Menschheitsgeschichte publiziert wurden.

Der Klimawandel bedroht Küsten, an denen eine halbe Milliarde Menschen leben.

Der Großteil des Planeten leidet an Dürre oder verseuchtem Wasser.

*Nenne das Buch, das am besten das Lebensgefühl der heutigen Zeit beschreibt.*

Zwei Monate bevor du in Ruhestand gehen willst, erfährst du, dass du einen großen Tumor am Lungenansatz hast, an einer Stelle, an die man mit nichts herankommt. Genau da, wo Sarah Beck ihren auch hatte, wenn du es dir richtig vorgestellt hast.

Deine Tochter, die Leserin, bringt dir das Buch, damit du Gesellschaft in dem hochmodernen Krebszentrum hast, in deinem Bett am Fenster, von dem aus du einen Blick auf die Backsteinwand drei Meter weiter hast, auf der anderen Seite eines betonierten Innenhofs. Du liest es noch einmal – natürlich nicht das ganze Buch. Du könntest kein ganzes Buch mehr lesen, egal welches. Doch du liest ein paar Seiten, suchst nach einer Gestalt, die vor deinem Blick zurückweicht.

Diesmal handelt das Buch von der flüchtigen Illusion eines gemeinsamen Bedürfnisses, von unserem Gefangensein in einem Medium, das so wenig Spuren hinterlässt wie die Luft. Es handelt von einem Mädchen, das von nichts eine Ahnung hatte und das einmal in einem lächerlichen Frühling eine Fahrradtour durch die Cotswolds unternahm, das Buch für das Leben hielt und die sanften Hügel der Metaphern für die Wahrheit. Es handelt von einem Augenblick der Erkenntnis, einen halben Absatz lang auf einer Seite unten links, der dich mit beinahe so etwas wie Weisheit erfüllt.

Ein später Schneesturm fegt über das Land. Du liegst im Bett, eine Stunde musst du noch auf deine nächste Morphiumdosis warten, und dein geschwollener Zeigefinger markiert eine Stelle in diesem Band mit dem brüchigen Rücken, die nur du kennst, den Absatz, der dein ganzes Leben vorhergesagt hat. Einen Moment lang hast du Klarheit und nimmst es mit jeder Geschichte auf.

*Beurteile die Welt auf einer Skala von eins bis zehn. Sage, was du im nächsten Band gern lesen würdest.*

*Aus dem Amerikanischen übersetzt von Manfred Allié*